

Schon 126 Mal haben sich die Bauminister der Bundesländer zur Konferenz getroffen, zuletzt Mitte November in Chemnitz. Dass eines dieser Treffen in den letzten 15 Jahren mal Gegenstand eines Kommentars auf diesen Seiten gewesen wäre, ist mir nicht erinnerlich. Diese Woche aber gibt es etwas von der BMK zu berichten. Was ist geschehen? Michael Müller, Berlins noch nicht Regierender Stadtentwickler, hat einen Antrag eingereicht, und die Kollegen haben diesem Antrag zugestimmt. Kein spektakulärer Vorgang, gewiss. Doch lohnt es sich, die zugehörige Pressemitteilung zur Kenntnis zu nehmen. In ihr heißt es: „Die Bauministerkonferenz hat die Bundesregierung gebeten ..., dass sie nicht mehr für Bundeszwecke benötigte Liegenschaften mit Vorrang den jeweiligen Liegenschaftsgemeinden zum Erwerb zum Verkehrswert anbietet (kommunale Vorkaufsmöglichkeit).“ Die trockene Formulierung verlangt nicht weniger, als endlich auch auf Bundesebene dem Anreden wider die spekulative Preistreiberei auf dem Wohnungsmarkt Konsequenzen folgen zu lassen. Bisher bietet etwa die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) bundeseigene Wohnungen zum Höchstpreis an, ermuntert Interessenten sogar ausdrücklich, bitte noch höhere Gebote abzugeben, wie unlängst beim im ersten Anlauf gescheiterten Verkauf von 48 Mietwohnungen in der Berliner Großgörschenstraße. Nur ein Beispiel – aber eines, das die Initiative des Berliner Stadtentwicklungssenators befeuert haben dürfte. Denn die Vorgänge rund um die Mietshäuser im Schöneberger Norden erhitzen schon seit Monaten die Gemüter. Das Quartier, Nordspitze der einstmals proletarisch geprägten „Roten Insel“, war jahrelang eine Gegend, die trotz reichlich vorhandener Altbausubstanz wenig Begehrlichkeiten weckte. Dass die „Aufwertung“ nun auch hier zuschlägt, zeigt einmal mehr, wie sich die Situation der Mieterstadt Berlin in den letzten Jahren verändert hat. Michael Müller hat angekündigt, mit Ausnahme von Ein- und Zweifamilienhäusern alle 4000 Bundeswohnungen in der Hauptstadt den städtischen Wohnungsgesellschaften zuführen zu wollen. Die BImA, so war am Tag nach der BMK in der Presse zu lesen, werde Müller nun zeitnah zum Gespräch einladen. Vielleicht sind die 48 Wohnungen in Schöneberg bis dahin noch nicht verkauft.

## Wider die Preistreiberei

Ulrich Brinkmann

hat die um sich greifende Aufwertung im Schöneberger Norden bei seinem Fortzug vor acht Jahren nicht erwartet

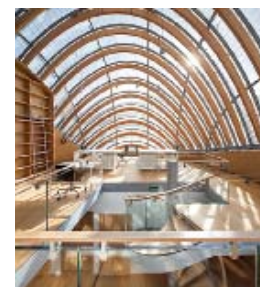


# Neuer Piano, neuer Gehry



Quasi im Hinterhof einer historistischen Fassade an der Rue des Gobelins hat Renzo Piano den neuen Sitz der Fondation Jérôme Seydoux-Pathé gebaut. Unter der eiförmigen Kuppe des Fünfgeschossers befindet sich die Bibliothek der Stiftung.

Fotos: Michel Denancé – Coll. Fondation Jérôme Seydoux-Pathé © 2014 – RPBW



**Neue** Architektur in die 19. Jahrhundert-Landschaft von Paris zu integrieren ist in den Möglichkeiten beschränkt. Eine Bedingung: die von der Stadt vorgegebene Höhenbegrenzung von 25 Metern. Selbst mächtige private Stiftungen müssen sich daran halten. Dies galt sowohl für das Museum der Fondation Louis Vuitton von Frank Gehry, dessen Eröffnung gerade als mediales Großereignis gefeiert wurde, als auch für die im September eröffnete Fondation Jérôme Seydoux-Pathé von Renzo Piano. Dass sich offensichtlich nur noch die private Seite derartige Projekte leisten kann, ist die zweite Gemeinsamkeit dieser beiden neuen Pariser Kulturstätten.

### Piano im Hinterhof

Renzo Piano hat mit dem neuen Sitz der Fondation Jérôme Seydoux-Pathé eine Art Hinterhof-Intervention unternommen. Hinter einer historis-

tischen Fassade an der Rue des Gobelins im 13. Arrondissement hat er einen organisch geformten, metallisch schimmernden Korpus eingefügt. Die 2006 von dem Industriellen Jérôme Seydoux ins Leben gerufene Stiftung, die die Archive der von den Brüdern Pathé 1896 gegründeten Filmproduktions- und Verleihfirma aufbewahrt, versteckt sich hinter einer Haussmann'schen Fassade, die Auguste Rodin um 1860 mit Skulpturen dekoriert hat. Dahinter blitzt nun die eiförmige Kuppe des gekrümmten Neubaus hervor, der die Dachlandschaft der Umgebung leicht überragt und um eine überraschende Facette bereichert. Ein auffällig gewordenes, ursprünglich als Theater errichtetes Kino musste dafür weichen. Der Neubau birgt auf fünf Etagen eine Ebene für Wechselausstellungen, einen Filmvorführungssaal, zwei Büro- und Archivetagen und unter dem transparenten Glasdach die